

Kerbe



Forum für
soziale Psychiatrie

3
2011

August
September
Oktober
29. Jahrgang



THEMENSCHWERPUNKT

Entscheidungsfreiheit
und Eigenverantwortung

Zwischen Freiheit,
Fürsorge und Kontrolle

Für Selbstwirksamkeit und
Selbstverantwortung

3 Editorial

4 Themenschwerpunkt

🕒 **Grenzen der Entscheidungsfreiheit**

Hans-Ludwig Kröber, Seite 4

🕒 **Neurobiologie, freier Wille und Eigenverantwortung**

Thomas Schmitt, Seite 7

🕒 **Psychiatrisches Handeln zwischen Autonomie, Behandlung und Kontrolle**

Asmus Finzen, Seite 10

🕒 **Opfer, Täter oder was?**

Die zentrale Bedeutung der Zumutbarkeit im sozialpsychiatrischen Handeln,

Bruno Hildenbrand, Seite 13

🕒 **So manches möchte ich ungeschehen machen**

Klaus Laupichler, Seite 16

🕒 **Zwang in der Psychiatrie**

Anonym, Seite 17

🕒 **Behandlungsmilieu, therapeutische Konzepte und Selbstbestimmung**

Erfahrungen aus der Soteria Bern,
Luc Ciompi, Seite 19

🕒 **Was ist Selbstverantwortung und wie lässt sie sich fördern?**

Andreas Knuf, Seite 21

🕒 **Zurück zur Selbstverantwortung**

Ein steiniger Weg,
Klaus Obert, Seite 23

🕒 **Zwischen den Jahren**

Ilse Eichenbrenner, Seite 25

🕒 **Mitwirkungspflichten im Sozialrecht**

Peter Mrozynski, Seite 27

🕒 **Zwischen Allgemeinpsychiatrie und Maßregelvollzug**

Wilhelm Tophinke, Seite 30

33 Spectrum

🕒 **Die Logik des Verrücktseins**

Ein Interview mit Markus Preiter,
Seite 33

🕒 **12. Vormundschaftsgerichtstag**

Thesen aus sozialpsychiatrischer Sicht,
Peter Kruckenberg, Seite 35

38 Termine

Liebe Leserin,
lieber Leser

In der Regel unausgesprochen aber doch alltäglich begründen wir die wohlgemeinten Beschränkungen unserer Patienten und Klienten mit therapeutischen Notwendigkeiten und pädagogischen Konzepten. Und finden dafür Zeugen in der Alltagssprache der Gemeindepsychiatrie: „Anbinden“, „Unterbringen“, „Casemanagement“ ... Wer sucht, wird weitere in diesem Sinne wahrlich problematische Fachbezeichnungen im psychiatrischen Wortschatz finden. Die Förderung der Selbstverantwortung auf den Lippen finden wir doch – je bedrängter desto schneller – immer wieder zu den bevormundenden Konzepten von Fürsorge und Kontrolle zurück.

Es gehört zum Wesen der Psychiatrie und der Vielschichtigkeit ihrer Aufgaben, dass sie die Grenzen der Entscheidungsfreiheit des Einzelnen abstecken muss, wo sie doch gleichzeitig im Sinne der Entwicklung ihrer Patienten deren Selbstverantwortung und Selbstwirksamkeit im Respekt vor deren eigenem Willen fördern und therapeutisch stärken will. Methoden und Ausmaß von Kontrolle und Einschränkungen sind dabei von ganz unterschiedlichen Faktoren abhängig. Versorgungsqualität, Behandlungsmilieus, Einrichtungskulturen und die vorherrschenden Krankheitskonzepte spielen ebenso eine Rolle wie die Erfahrung der Professionellen, die Pathologie der Betroffenen sowie gesellschaftliche und kulturelle Rahmenbedingungen.

Hans-Ludwig Kröber spannt den Rahmen auf, innerhalb dessen wir frei sind. Und beschreibt die Grenzen der Entscheidungsfreiheit. Aus neurobiologischer Sicht nähert sich Thomas Schmitt dem freien Willen und der Eigenverantwortung. Und Asmus Finzen bettet den der Psychiatrie innewohnenden Konflikt zwischen Autonomie, Behandlung und Kontrolle historisch und soziologisch ein. Diese drei grundlegenden Beiträge werden abgerundet von Bruno Hildenbrand, der aus der widersprüchlichen Einheit von Autonomie und Heteronomie die Kategorie der

Zumutbarkeit als Leitgedanken für die sozialpsychiatrische Praxis entwickelt.

Es folgen Erfahrungen von Psychiatrieerfahrenen. Mutig und beeindruckend offen beschreibt Klaus Laupichler seine Ambivalenzen im Gestrüpp von Fürsorge und Kontrolle. Eine Autorin, die anonym bleiben will, hat uns geschrieben, und einige Zitate von Monika Wagner, Rainer und Sabine haben wir im Heft verteilt.

Dann wird es ganz praktisch: Luc Ciompi beleuchtet am Beispiel der „Soteria Bern“ die milieutherapeutischen Einflüsse, die zur Förderung von Willensfähigkeit und Selbstbestimmung der Patienten beitragen können. Dass die Fähigkeit zur Übernahme von Selbstverantwortung im psychiatrischen Alltag oft vorausgesetzt anstatt gefördert wird, beklagt Andreas Knuf. Und zeigt uns Möglichkeiten, wie man es besser machen kann. Sehr eindrücklich berichtet im Anschluss Klaus Obert, wie die Rücknahme von Fürsorge und Bevormundung zu ganz unerwarteten Ereignissen führt. Und von Ilse Eichenbrenner haben wir mitten zwischen den Jahren einen Lagebericht aus einem „der weniger werdenden sozialpsychiatrischen Gefechtsposten“ erhalten: Es hilft, in letzter Konsequenz, nur eine Helferkonferenz.

Unser Schwerpunkt wird abgerundet durch zwei Beiträge, wie sie widersprüchlicher kaum sein können: Die therapeutisch relevanten Mitwirkungspflichten bei der Inanspruchnahme von Sozialleistungen werden von Peter Mrozynski erläutert. Und einen Einblick in die Welt des psychiatrischen Gutachters zwischen Allgemeinpsychiatrie und Maßregelvollzug gibt uns Wilhelm Tophinke.

Eine anregende Lektüre wünschen

*Karsten Groth
Michael Swiridoff*